FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Reisetagebuch von Heinrich Melchior Mühlenberg.

Muhlenberg, Henry Melchior

Charleston, SC, 20.08.1742-25.11.1742

November 1742

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-172731

Visual Library

welches sonst Ruhe zwischen den Reformirten, Moravians
und Lutheranern entstanden. Die Schreiben und die unrechten
Handlungen, welche der Herr Zinzendorf bey seinen
Conferencen und der Tumult betrübten mich sehr und machten
mir neues Verlangen, bald der Sache und den Ver-
lassenen beyzuspringen. Am 25sten October nahm mich
ein deutscher Mahler, der Theusgrandt, in sein Haus und versorgte mich
aus besonderer Liebe. Gleichwohl, daß der Vorsteher englischer Mann
welcher über Land nach Pensylvanien reisen wollte, in Charlestown
angekommen wäre. Ich besuchte denselben und frug um Rath, er wand-
te mir aber nach welcher der deutschen Lande mich kehren sollte. Es wäre
zwar sicherer wegen der Spanier, aber zu kostbar und mühsam. Von
25sten bis 31sten October informirte ich ganz deutsche Kaufmannskinder, und
praeparirte sie zum Heil. Abendmahl, schrieb auf mein Journal ab und
schrieb neue Briefe nach Ebersdorf. Am 31sten October predigte ich
vor- und nachmittags in meinem Logement welche deutsche
Leute sich versammelten. Es fingen sich einige Engländer mit ein, etwa zwan-
zig, wiederholte die Hauptsache alle zwey Tage in englischer Sprache so
gedrängt als Kurtz. Die deutschen Leute gehen hier eine Meile Sprache
fremd. Ein Engländer sieht auf seinen Weg. Es geschieht mit anfechten
und schmerzen, aber, daß man sich dennoch dabey freuen müssen.
Am 1sten November frühe vernahm, daß eine kleine Schuppe von
Philadelphia hier angekommen wäre, und in etlichen Tagen wieder
zurück wolte. Ein bekannter englischer Kaufmann ließ mir die freyhe
Beförderung. Ich ging zu dem Kaufmann und redete mich nach
der Schuppe. Er sagte aber, ich solte nicht auf die Schuppe ver-
langen, denn das Ding wäre zu klein in dem gegenwärtigen Wind-
Wetter Zeit und das Meer wäre zu ungestüm. Ich ging darauf zu dem
englischen Manne, welcher über Land nach Pensylvanien wolte und
frug ihn um Rath. Dieser Mann als ein erfahrener alter Der Capitain
sagte auch, ich solte nicht mit der Schuppe reisen, denn es wäre
zu klein, gegen die Spanier und die Winter-Wellen. Ich sagte ihm
aber, daß mich Gott wohlerhalten könte auf der kleinen Schuppe,
und wenn es auch einen Balken solte hinschwimmen, so wäre
es mein Theil nach seiner Furcht. Hierauf ging er wieder nach Hause,
und überlegte die Sache im Gebet, er rieth mir nicht, und sagte
wohl, daß nicht nach Carolina oder Georgien, sondern nach Pensylva-
nien bestimmten. Er erzählte mir der dänischen Missiona-
rii Herrn Stylins Wahlspruch: Weil du mich hast, so bin ich
mein Gott. Wilst du das Zufall haben? so will auch ich mich ergeben.
Nachdem ging zum Meister von der Philadelphia Schuppe und frug
ob er mich wolte mitnehmen. Er antwortete, seine Schuppe wäre
zu klein für Passagier, und hätte auch nicht die geringste Commodiacet.
Mich aber schreckt er nicht, so sagte er es könte geschehen, wenn ich mir

1M 4412

wenn ich mir wolte, so gefallen lassen. Ich mußte vor die Bloße Brust
viel weniger Kotter und 2 Ryten hatte 3 Guineas geben. Vor ein
gleiches Schiff hatte, welches mir Kaufte und vor Victualien mußte
auch noch 2 Guineas geben. Ich wolte aber nicht eher abreyse bis
auf den 12ten November, dahero wonderlich übrige Zeit nach Philad
auf die Information der Kinder Heil auf die Abschreibung meines
Journals. Am 7ten November bekamen wir wieder 2 mahl in meinem
Logisment und nahm Abschied. Jhr übriger Lager Theil ging noch einen
Theil nach Ebenezer, Philadelphia für Krefeld und wolte Nach vom 11ten
bis 12ten November schrieben einen Brief an den Herrn Hofprediger
Tigenhager, einen an Ihr Exc. die Gr. Gr. von Münchhausen und einen
an meine Mutter und verfertigte mein Journal bis Ende Oster
August 1742 unter mancherley Kälte, Kummer und Schmerzen des
Leibes. Am 12 November ließ meine Briefe auf London bestellen,
nahm Abschied von meinem lieben Wirth, der mir viel Gutes erzeigt
und fuhr um 10 Uhr Vormittags mit der Sloop von Charlestown
ab, nachdem daselbst unter 3 Wochen und 4 Tage gewesen unter
mancherley Prüfung und Gutes Gottes. Auf unserer Sloop
waren in allen 10 Personen von allerley Volcke. Einige waren unter
den Spaniern gefangen gewesen und wolten sie auch nach Pensylvanie
Wir hatten gutes Wetter, nur einmahl eine Pistole Schuß
Wind war uns hier contrair, derowegen kamen wir nur etwa
ter bis gegen das Castell von Charlestown wo wir Anker wurf
fen. Am Abend nöthigte mich der Meister ich solte mit ihm nach dem Castell
fahren in einem Boot, weil er sich sehr beschwerlich durch
wolle Frauenzimmer. Wir fuhren hin und gaben dem Commendan
ten auf der Festung eine Visite. Als wir bey Commendanten das
Abendbrod gestiftet, so hörete ich etwas singen in Schlafe, die Melo
dey war: Auf einer Wasser Quelle. Ich frug den Commendante
wer da sänge, es wäre ja eine deutsche Melodey. Er antwortete,
es wäre dutch People. Ich ging hinunter und fand in einem Zimmer
wohl 20 Mann Personen beysammen, welche lauter deutsche waren und
sich mit einem christlichen Liede erquickten. Der Commendant hatte
diese Leute alle Servants verwommen und zu Gunners oder
Constabels bestellet, daß sie die Canonen warten mußten. Es war
mir und ihnen eine unvermuthete große Freude, daß wir Landsleute
Kamen. Ich erklärete ihnen in der Kürtze etwas aus dem 23sten
Psalm, betete mit ihnen, vermahnete sie zur fleißigen Lesung
der Heil. Schrift, zum Glauben, Liebe und Gehorsam, und nahm
auf Abschied. Der Commendant sagte mir daß sie die deutschen Leute
lieb hätte, weil sie sich christlich verhielten und auf ihrem Commando
gehorsam wären. Ich nahm darauf Abschied, empfahl ihn die deutschen Leute
zu ferner Gutes Gutheißen und ging am Abend in Begleitung der deutschen
wieder zu unserer Sloop. Die deutschen Leute, so möglichen doch ein

Predigt auf Schonder, daß sie sich an Vortragen erbauen Röten.
Nun hatte (in Ebenezer) an dem Herrn Past. Boltius des Pastor
Hübarts Predigten über die Evangelia und Epistel gesammlet
bekommen, von denselben suchte Ihm am folgenden Tage einen
Band mit dem Pilot zurücke und schrieb Ihm nach einer Er=
mahnung auf das andere Blat zum Andencken. Den 13ten
November. Wir hatten heute Contrairen Wind und kamen mit
großer Mühe wieder auf die offene See. Ich wurde heftig ange=
fallen von der Krankheit. Die Alten Schluppen stehen=
den sehr empfindlich auf und nieder, daß man sich sehr an=
halten oder wohl gar binden muß. Wenn die Wellen aufsteigen
so steigt das Schiffleim mit in die Höhe und fällt auf einmal
herunter. Eine solche Schiffart habe ich noch nicht gehabt. Den
14ten November. Der Wind ist sehr stark, contrair und heftig
auf Kalt. Meine Krankheit nimmt zu und macht mich tag und
Nacht vomiren. Unsere Leute halten sich fest, daß sie nicht
über Bord fallen. Ich lange ich weiß Rente am ersten
Tage habe sie immer gebeten sie möchten von Ihm böse Wetter
abstehen und auf der Seite Ihm. Es hilft aber die Bewegung nicht viel
es scheint eine andere Natur erworben zu sein. Unter solchen Kalt Reisen ist
wohl ein Verschnaufen Wenig für. Den 15ten November heute
war der Wind noch Contrair und brachte uns hinterrücks in eine
gefährliche Gegend wo die Spanischen Privateute pflegen die Leute
hinwegzuführen. Unsere Leute sahen gegen Abend ein Schiff so kam
aber nicht näher. Meine Krankheit continuirte nicht allein sondern
immer auch heftiger. Dienstag den 16ten November Wir bekamen
andern Tag noch Kälter Wind. Gegen Abend ging ein Sturm an mit
starken Regen. Unsere Schluppe ist auf der obersten Deck von allen Seiten
offen und wenn sie von den Wellen herum stoßen, so wird sie alle seite über und
über voll Wasser. Wenn sie aufsteigt mit der Welle, so fließt das Wasser wie
der ab. Es ist in Vergleich kalt wenn man einen Lauer Wasser hinein
hat. Wenn man den Schuhen hinunter Löcher hat wird der Fuß Wasser voll und
wenn man sich bücket so läuft das Wasser durch die Löcher wie
der ab. Was Wunder daß die Schluppe nicht ehe sich stürzen gesprungen
Mit Hoffe. Den 17ten November Regen und Sturm Wind ebenso
wie heute. Unsere Leute haben die ganze Nacht in Regen und
Wasser, halb erfroren und verdorben. Das andere Halbe Theil
bestehet in Flüsten und Hagelwetter. Unsere Kleine Cajüte ist sehr gefehr
vor 3 Mann groß genug. Die Leute trauen sich aber nicht hinein, son=
dern kriechen zu unserm, liegen über einander her, treten, stoßen und
trouble sich einander wieder rechts hin. Ich habe nun schon 5 Tage mit voller
Kleidung Tag und Nacht in meinem Bette gelegen und continuirlich vomi=
ren müssen. Die Kleider alle nicht ausgeleget, wegen der Kälte, Rente sie auf

nicht ablegen oder umziehen, wegen der abscheulichen Bewegung des Schiffleins, habe auch nicht einmahl so viele Raum und Kraft. Donnerstags den 18ten Novemb. der Wind wurde etwas gutthätiger und so stark, daß wir in einer Stunde 9 bis 10 Meilen legten Kontten, aber die Wellen sind zu groß und kommen so häufig in unser Schifflein, daß sie dasselbe fast ersäuffen wollen. Ich habe nun in 7ten Tagen nicht im Raum-Platz oder Kammer und finde es mehro, starcke Hitze und Wallung im Geblüte. Ich bitte den Capitain, oftes möglichst wäre, daß ich mich Kotzen an Stoom gehen. Er sagte aber daß ich zu keinem Mahl Kommen Kotzen, wenn ich ihm auch stetts 100 Pfund Stel. geben. Freytags den 19ten November. In der vergangenen Nacht hatte es heftig geregnet und der Wind ist so stürmisch geworden, daß wir mehr unter als auffem Wasser gehaben. Die Hefter blieb Kotzen auf Hetten Posten nicht stehen und auch nicht selbst, sie dringen in unsere Caütte und Kagen auf uns herum. Mir hitze war aber nicht so stark, daß die Leute hätten Kotzen dürfen getrocknet werden. Es wir lang haben wir die Viertel Stunden und Minuten gezählet! Um mitternacht hatte die Nassen Leute und ungeduldigen Flüchter. Von oben fiel der Regen auf uns. Von unten und von der Seite kam das Wasser in mein Bette. Im Magen quälte mich die Angst zu vomiren. Im Geblüte fehrete die Hitze. Am Leibe nagete das Unkrüter, welches theils von meiner eigenen Fuß, theils auch von der Schiffer Leute Fuß zu erfahren war. Eine Trostes und Ersatzes mich noch in der Gedult, nemlich, wenn das Schifflein Kracht, so gedachte ich es würde untergehen und meinen elenden Leib aller Plagen in die Tiefe bringen und meine Seele zu meinem erlöster Kommen bringen. Heute legte sich der Wind wieder und die Donner gab einige Blicke. Der Capitain meinte, daß ich seiner Rechnung nach nahe bey dem Vorgebirge von Pensylvanien seyn müste. Wir sahen noch kein Land, wohl aber ein paar Schiffe von ferne. Mein Magen war sehr geschwollen, daß ich auch nicht einen Appetit daß den ersten Bissen wieder essen konte. Sonnabends den 20sten Novemb. heute sahen wir die Vorgebirge von Pensylvanien, kamen auch am Abend durch Gottes Gnade das tiefste und wüstesten Wasser bey Luistown. Sonntags den 21sten Novemb. Wir lagen heute stille und unsere Schiffsgesellschaft verlangte, daß Ihnen eine Christliche Predigt halten sollte. Ich konte zwar nicht auf sie hinaufkommen, aber eine Rede aus dem Bette heraus über den Text im 4ten Cap. Matth. Wir bekamen heute noch einen Regen aus Luistown und fuhren am Abend mit einem starcken Winde weiter. Vom 22sten bis 25sten Novemb. gab unsere Leiden noch mehrere gute Ermahnung. Donnerstags den 25sten Novemb. morgens um 8 Uhr kamen wir vor Philadelphia an. Da wir hatte der Herr aus lauter Erbarmung aber nicht gefolgt, dankbare sey gepriesen amen. Wieder weiter gegangen hier in Pensylvanien der Herr habe sehr ein andere Gemüthet wegen erlangt die Briefe an gekommen sind in London welche von hier aus abgegeben.

N. 13.

Continu. Diarii auf der Reise
d. 20. Aug. 1742. bis
25. Nov. —